

nen vielleicht eben dadurch ihre Lebensfähigkeit beweisen, daß sie sich immer bewußter in glaubender Vertiefung dem „immer größeren“, dem in adäquater Weise unausdrückbaren, heiligen Geheimnis zuwenden. Gott leistet den Selbstsicheren, den Zuvielwissenden Widerstand — den in ihrem Glaubenswissen Bescheidenen aber verspricht und sichert er Leben.

Altes und Neues . . .

Der gangbare und zu Ergebnissen führende Weg: man muß den Tatsachen in die Augen schauen. Nicht das Neue, das Moderne über alles hochpreisen, nicht mit einem Kult umgeben — zugleich aber wahrnehmen: daß das Leben keine starre, um so weniger erstarrte Wirklichkeit ist. Unsere Kirche und das Leben ihrer Theologie in ihr auch nicht. Die Einheit der Kirche und des Glaubens muß geschützt und verteidigt werden. Die Einheit unserer Kirche aber, die Einheit derer, die in Christus glauben, war nie und kann auch nie ein totalitärer Uniformismus sein. Sie soll aber in der Vielheit der verschiedenen Lebensstile, Theologien und Haltungen eine die Einheit des Glaubens bewahrende Überzeugung sein und ein entsprechendes Verhalten zur Folge haben.

. . . aus der Quelle des Evangeliums

Der Weg ist nicht leicht, auf den Sie sich jetzt mit Eid verpflichtet haben. Es stellt sich vielleicht dem einen oder anderen von Ihnen die Frage: Wenn das so schwer, anspruchsvoll, oft kompliziert ist — wo kann dann wohl der rechte und sichere Weg führen? Dort ist er, dort führt er, wo der Steig des Evangeliums vorangeht. Mit anderen Worten: dasselbe Kriterium muß die Kirche von heute, ihre Theologie, die Arbeit ihrer Theologen charakterisieren, das auch die apostolische Kirche charakterisierte: Das Hören und Weitergeben jener befreienden frohen Botschaft, in der sich immer neu Christus zu Wort meldet. Jene Botschaft, die uns radikal in den Dienst Gottes und der Menschen stellt. Diesen Dienst zu übernehmen ist für den heutigen Theologen keine leichte Aufgabe. Nicht darum muß man sich mit Wort und Feder dem

Dienst Christi und seines Evangeliums verdingen, weil man sich dadurch zeitliche Verdienste erwerben kann. Und doch: wenn Sie mit ihrer bisherigen Arbeit und mit ihrem heutigen Eid auf diesem Weg selbstlos dienen wollen, so wird jeder für die Wahrheit offene, den selbstlosen Dienst schätzende Mensch mit Achtung auf Sie blicken. Ein solcher Dienst wird Gottes- und Menschendienst sein. Ein solcher Dienst wird ein treuer Dienst unserer Kirche und unseres Vaterlandes sein. Von Herzen wünsche ich, daß Sie mit Begeisterung und aus ernster Überzeugung diesen Dienst übernehmen, und damit die Achtung der Leiter unserer Kirche und unseres Vaterlandes, wie auch aller Glaubenden und unseres ungarischen Volkes erlangen.

**Tony Dhanis**

**Priester im Europa von 1976 \***

Zweites Europatreffen der Delegierten der Priesterräte: Wien, 26.—30. April 1976

Im Jahre 1969, mitten in einer Zeit priesterlicher Kontestation (einige Monate nach der Versammlung von Solidaritätspriestern in Chur) geboren, hat die Gemeinschaft der Delegierten der europäischen Priesterräte vom 26. bis 30. April 1976 in Wien ihr zweites Treffen abgehalten.

Das erste Treffen in Genf, 1971, stand im Zeichen der Brisanz der Vorbereitung auf die Bischofssynode, die besonders das priesterliche Dienstamt behandeln sollte. Damals votierten die Delegierten westeuropäischer Länder für eine ganze Reihe von Entschliefungen, die an schwierige Probleme jener Zeit rührten: Sendung der Kirche in der Welt, politisches Engagement, Zölibat, Ausbildung und Fortbildung der Priester, Ausübung der Autorität usf. Die Debatten waren schwierig und wurden manchmal leidenschaftlich geführt; immer wieder traten verschiedenartige innere Spannungen zutage.

Fünf Jahre später war die Atmosphäre in

\* Aus dem Französischen übertragen von Hans Schinner.

Wien völlig anders: Es gab keine Abstimmungen über Resolutionen, dafür wurden umso intensiver Erfahrungen ausgetauscht. Die Beziehungen zum Rat der Europäischen Bischofskonferenzen und zur Hierarchie in den verschiedenen Ländern sind ungetrübt und von gegenseitigem Vertrauen geprägt. Die Versammlung wünschte wirksamere Kontakte mit der Kleruskongregation. Kardinal König erklärte sich bereit, Kardinal Whright über die Unzufriedenheit zu berichten, die unter den Teilnehmern darüber herrschte, daß kein Beobachter dieser Kongregation zum Wiener Treffen entsandt wurde.

Aber man muß die Frage stellen, ob der Friede und die Harmonie dieser Versammlung — beides wurde durch die Herzlichkeit der Aufnahme in Wien noch verstärkt — mit der wirklichen Lage in der Priesterschaft Europas übereinstimmen. In einigen Wortmeldungen wurde denn auch der allzu simple Optimismus der angenommenen Texte kritisiert. Insbesondere wurde die Frage aufgeworfen, ob das Dokument über die Spiritualität den tatsächlichen Fragestellungen der Basis und der Müdigkeit einer großen Anzahl von Priestern genügend Rechnung trage.

Es scheint uns, daß sich die Versammlung von Wien durch vier Hauptmerkmale profilieren konnte: durch den Zug zu einer Kirche, die sich ihrer Verantwortung in Europa bewußter wird; durch eine Spiritualität, die dem Menschen von heute zu dienen sucht; durch eine vermehrte Übernahme von Verantwortlichkeit seitens der Laien innerhalb der Sendung der Kirche; durch die Erkenntnis, daß die Priesterräte eine zwar unvollkommene, jedoch bedeutungsvolle Einrichtung sind.

### *1. Zug zu einer Kirche, die sich ihrer Verantwortung in Europa bewußter wird*

Die Delegierten der Priesterräte begannen — wie vorher schon die Bischöfe beim Europäischen Bischofssymposium (Oktober 1975) und wie nachher die Mitglieder des Europäischen Laienforums (Juli 1976) — zu erfassen, daß es so etwas wie eine europäische Übereinstimmung gibt. Es geht um

ein Europa, das über die politischen und kulturellen Grenzen hinweg aufzubauen ist. Durch die Anwesenheit von Priestern aus der DDR und aus Ungarn wurde die Frage nach der Verantwortlichkeit der Kirche und der Christen für die Verwirklichung der Idee eines vom Geiste Christi geprägten Europas noch verstärkt.

In die sehr kurzen Statuten des Europatreffens nahmen die Delegierten der Priesterräte ausdrücklich diese Zielsetzung auf: „daß die Bewußtseinsbildung einer gemeinsamen Kirchlichkeit in Europa verstärkt werde.“

Da stellt sich für alle Priesterräte und alle Priester inmitten des Gottesvolkes und zusammen mit diesem die Frage: Wie kann man auf den verschiedenen Gebieten des täglichen Lebens der Menschen und der Christen das Bewußtsein für die allen Europäern gemeinsamen Probleme und für die weltweite Verantwortlichkeit unseres Kontinents wecken? Die Wege dazu müssen gefunden werden: Kontakte zwischen benachbarten Ländern und Regionen, Sensibilität dem gegenüber, was auf sozialer, kultureller und politischer Ebene in Europa geschieht, gemeinsame Reflexion über die gemeinsamen menschlichen und spirituellen Werte, aufeinander abgestimmte Anstrengungen bei der Ausbreitung des Evangeliums, usf.

### *2. Eine Spiritualität, die dem Menschen von heute zu dienen sucht*

Obwohl der Text die bei den Priestern vorhandenen Schwierigkeiten nicht genügend herausgearbeitet hat — Sprecher, die das Dokument als zu optimistisch beurteilten, haben dies betont — weist er doch Perspektiven einer erneuerten christlichen und priesterlichen Spiritualität auf. Er trennt die Priester nicht von der Gemeinschaft des Gottesvolkes, mit dem und inmitten dessen die Amtsträger ihrer Sendung in voller menschlicher und weltlicher Verwurzelung leben.

Der Text versucht, Christen und Priester in ihrer Beziehung zur Welt von heute zu beschreiben. Dadurch, daß der Glaube mitten in die Welt situiert ist, erscheint er in

Frage gestellt und Wandlungsprozessen ausgesetzt. Er drückt sich in Handlungen und in einem Engagement aus, die aber ihrerseits auch wieder die Nichtglaubenden zu einer Antwort herausfordern. Der Glaube wird in einem ganz und gar menschlichen Leben gelebt, das auch Dichtung, Symbol und Mystik voraussetzt.

Diese wenigen grundlegenden Orientierungspunkte, dargelegt in einigen Vorschlägen für eine erneuerte spirituelle Haltung, scheinen bedeutsam zu sein bei der Suche nach gemeinsamen europäischen Grundlagen. Über alle kulturellen Unterschiede hinweg — diese sind ja auf unserem Kontinent sehr groß — unterstreichen sie in unseren Augen die wesentlichen Aspekte einer gemeinsamen Spiritualität, zu der ohne Zweifel die Ähnlichkeit der Situation und der Mission des Christentums und der Priesterschaft in Europa verbindet.

### *3. Eine vermehrte Übernahme von Verantwortlichkeit seitens der Laien innerhalb der Sendung der Kirche*

Trotz der Zweideutigkeiten des Einleitungsberichtes — die übrigens von den Teilnehmern selbst beanstandet wurden — und trotz der verschiedenen Denkansätze hinsichtlich der Stellung der Laien ist das Schlußdokument zum Thema „Verantwortlichkeit der Laien und neue Dienstämter“ interessant und nützlich.

Es hat nicht alle Probleme gelöst: Die Unterscheidungen Kirche — Welt sowie Mission „nach innen“ — Mission „nach außen“ bilden noch immer eine Grundlage des Textes. Manchen Ländern schien mehr eine Erneuerung der Dienstämter durch die Bildung christlicher Gemeinschaften am Herzen zu liegen, andere wieder hatten eher ein allgemeines christliches Engagement in den Realitäten menschlichen Lebens vor Augen. Übrigens wurden diese unterschiedlichen Gesichtspunkte mehr aufgezählt, denn in ihrem ganzen Zusammenhang durchdacht.

Wie mir scheinen will, liegen die bedeutendsten Gesichtspunkte dort, wo die Rede ist von grundlegenden Auffassungen, von

der Ausbildung der Laien und schließlich von der Anerkennung jener Dienste, die von den Laien geleistet werden.

Vor allem hat sich die Kirche in Europa nicht in erster Linie damit zu beschäftigen, die LÖcher zu stopfen, die durch das Fehlen priesterlichen Nachwuchses zu klaffen beginnen, sondern sie hat die durch die Taufe begründete Verantwortlichkeit aller Christen stärker zur Geltung zu bringen.

Die theologische Ausbildung von Laien, die dann ihrerseits den Glauben weitergeben, scheint, wenn auch auf verschiedene Weise, in ganz Europa feste Formen anzunehmen. Ein erstes, sehr unvollständiges Inventarium könnte wohl vervollständigt werden und zum Erfahrungsaustausch unter verschiedenen Ländern hinführen.

Die offizielle Anerkennung der von den Laien übernommenen kirchlichen Dienste kann, auch wenn diese Anerkennung von den betreffenden Laien verlangt wird, doch weder in irgendeiner Weise den Einsatz anderer Christen in Welt und Kirche abwerten, noch auch die Laien von ihren sonstigen menschlichen Solidaritätspflichten dispensieren.

Bei aller noch so großen Andersartigkeit der Verhältnisse und der Vorstellungen über Diakonat, Pastoralassistenten usw., scheinen diese wenigen fundamentalen Überlegungen doch Licht in die Sache zu bringen. Es kommt ihnen das große Verdienst zu, die Frage in der Perspektive des „Gottesvolkes“ aufzurollen, wodurch die falsche Vorstellung vermieden wird, es ginge lediglich um eine Neubelebung der Dienstämter. Die Frage, die sich stellt, ist letztlich die nach der Lebenskraft einer Kirche, die Abschied nehmen muß von ihrer pyramidenhaften Struktur.

### *4. Priesterräte — unvollkommene Einrichtungen und doch Träger der Hoffnung*

Der Bericht über die Priesterräte und die verschiedenen Erläuterungen seitens der anlässlich des Wiener Treffens versammelten Länder vermittelten den Eindruck einer sehr vergleichbaren Situation, wenigstens was Westeuropa angeht.

Das Inventarium der ungelösten Fragen

entspricht demjenigen, welches auch die Räte unseres Landes schon so oft aufgestellt haben: Beziehungen zum Bischof, Verbindungen zum Pastoralrat, innere Spannungen in der Priesterschaft, Kommunikation mit der Gesamtheit des Klerus. Wir wollen einige grundlegende Orientierungspunkte aus dem Bericht festhalten: Was die Beziehung zum Bischof angeht, wurde klar das Verlangen ausgedrückt, dieser möge in verstärktem Maße die Initiativen ergreifen und seinen Rat auch wirklich um Rat fragen. Hinsichtlich des Pastoralrates wurde die Notwendigkeit ernsthafter Verbindungen zu ihm sehr betont. Gleichzeitig warfen die in der Schweiz und in Holland gemachten Erfahrungen die Frage auf, ob es notwendig sei, an beiden Räten festzuhalten, und ob man nicht vielleicht den Priesterrat zu einem *Rat der Dienstämtler* umformen sollte. Die Rolle der Priesterräte angesichts der verschiedenen innerkirchlichen Spannungen (verschiedenartige Auffassungen über die Kirche und die pastorale Praxis, verschiedene Theologien, Ökumenismus, politische Ausrichtung, usw.) ist die, daß sie den Pluralismus der Meinungen zum Ausdruck kommen lassen, die fortwährende Gegenüberstellung der verschiedenen Richtungen ermöglichen sowie das positive Suchen nach einer gewissen Übereinstimmung in der pastoralen Praxis erlauben.

### *Schlußfolgerungen*

Eine erste Bilanz des Wiener Europatreffens gestattet die Feststellung, daß trotz aller unbestreitbaren Schwächen der Versammlung einige große gemeinsame Perspektiven herausgearbeitet werden konnten. Diese würden wohl verdienen, in einem regelmäßigen zwischenstaatlichen Erfahrungsaustausch vertieft und vervollständigt zu werden.

Der langsame Reifungsprozeß und die fortschreitende Ausbreitung dieser europäischen Priestergemeinschaft sind zukunftsweisend, besonders wenn diese hinfort enger mit dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen, dem Europäischen Forum des Laienapostolates und mit den

anderen christlichen Kirchen in Europa zusammenarbeitet. Vielleicht wird es den Priestern ihrerseits möglich sein, einen Beitrag zur Stärkung eines gemeinsamen kirchlichen Bewußtseins in Europa zu leisten und so den Dienst am Evangelium auf unserem Kontinent zu fördern.

Nachdem ich die schwierigen Tastversuche des Beginns und die bei jeglichem Wachstumsprozeß unvermeidbaren Spannungen miterlebt habe, bin ich sicher, daß das neu eingesetzte Team: O. Ter Reegen (Holland), H. Schinner (Österreich) und G. Vuillermoz (Luxemburg) gemeinsam mit den Nationalverantwortlichen viel in diesen Suchprozeß der Kirche wird einbringen können. Dieser freilich wird nur dann einen Sinn haben, wenn er sich auf das ganze Volk Gottes stützt und das Wohl aller Menschen unseres Erdteiles und der ganzen Welt im Auge hat.

### **Hans Schinner**

#### **Aufbruch zu neuen Ufern der Spiritualität**

Zum Hauptthema des 2. Europatreffens der Delegierten der Priesterräte

*Einer der leitenden Mitglieder der Gemeinschaft der europäischen Priesterräte konkretisiert hier das Hauptthema „Spiritualität“. Seine Erfahrungen und Projektionen bestätigen von der Praxis her, was Karl Rahner zur Spiritualität der Pfarrseelsorge äußerte\*.* red

Manch einer, dessen geistliche Ausbildung in den kirchlich gesehen friedlicheren und unproblematischeren Jahrzehnten vor dem II. Vatikanum erfolgte, mag den relativ kurzen Text über das spirituelle Leben, den die Generalversammlung des Europatreffens der Priesterräte als Ergebnis einer dreitägigen Diskussion in kleineren Gruppen zur Kenntnis nahm, enttäuscht aus der

\* Vgl. Rahners Ausführungen in Heft 2/77. Der Beitrag von Schinner war allerdings schon vorher geschrieben worden.